

## Vorwort

Sergej W. Rachmaninow (1873–1943) komponierte sein Prélude in cis-moll op. 3 Nr. 2 bereits kurz nach Ende der Studienzeit am Moskauer Konservatorium, das der hochbegabte Musiker im Mai 1892 mit Bestnoten und dem Titel „Freier Künstler“ verließ. Rachmaninow spielte das Prélude erstmals in einem Konzert am 26. September 1892 im Rahmen der Elektrischen Ausstellung in Moskau, in dem er sich außerdem mit Werken von Rubinstein, Chopin und Liszt präsentierte. Noch im Herbst 1892 stellte Rachmaninow mit vier weiteren Stücken (*Élégie*, *Mélodie*, *Polichinelle* und *Sérénade*) seine erste Publikation für Klavier solo fertig, die *Morceaux de Fantaisie* op. 3. Das Heft erschien Anfang des folgenden Jahres im Moskauer Verlag Gutheil (der auch nahezu sämtliche weiteren Werke Rachmaninows bis 1914 verlegen sollte) und ist seinem ehemaligen Kompositionslehrer am Konservatorium, Anton S. Arenski, gewidmet. Peter I. Tschai-kowsky, der für den jungen Komponisten in jener Zeit eine prägende Vorbildrolle einnahm, äußerte sich sehr anerkennend über das Opus, insbesondere über das Prélude (vgl. *S. V. Rachmaninov. Pis'ma*, hrsg. von Zarui A. Apetjan, Moskau 1955, S. 82, Brief vom 3. Mai 1893 an Alexander I. Siloti).

Wenngleich das cis-moll-Prélude in der Folge vor allem als Solostück bekannt wurde, stellt es zugleich den Ausgangspunkt eines Zyklus von 24 Préludes in allen Dur- und Molltonarten dar, den Rachmaninow sukzessive mit den Heften *10 Préludes* op. 23 (1902/03) und *13 Préludes* op. 32 (1910) vervollständigte. Anlässlich der neuen Ausgabe des gesamten Zyklus, die 1911 ebenfalls bei Gutheil erschien, wurde Opus 3 Nr. 2 ohne inhaltliche Änderungen neugestochen. Sehr viel später erstellte Rachmaninow ein Arrangement des Prélude für 2 Klaviere, das 1938 bei C. Foley in New York verlegt wurde.

Der internationale Siegeszug des cis-moll-Prélude begann 1898, als der Pianist Alexander I. Siloti (Rachmani-

nows zehn Jahre älterer Cousin und ehemaliger Lehrer) das Stück während einer ausgedehnten Konzerttournee durch Westeuropa und die USA regelmäßig auf sein Programm setzte und so einem breiten Publikum Rachmaninow als Komponisten bekannt machte. Dieser gab im Jahr darauf in London selbst sein erstes Konzert im Ausland und stellte dort ebenfalls das Prélude vor, welches zu diesem Zeitpunkt in der englischen Presse bereits als „abgedroschen“ kritisiert wurde (vgl. Max Harrison, *Rachmaninoff. Life, Works, Recordings*, London/New York 2005, S. 87). Der immensen Popularität bei Konzertgängern und Amateurpianisten tat dies jedoch keinen Abbruch, und mit der rasch wachsenden Berühmtheit des Stücks folgten im Ausland bald unzählige nicht autorisierte Neuausgaben. Diese hielten sich nur selten an den originalen Notentext des Prélude: In der Regel waren es vereinfachte Bearbeitungen, mit ergänzter Artikulation und Dynamik überfrachtete „praktische“ Einrichtungen oder Arrangements für nahezu alle denkbaren Besetzungen, unter denen Banjo (London: E. Grimshaw & Son 1934) und Männerchor („The Bells at Eventide“, New York: Chappell-Harms 1929) vielleicht nicht einmal die skurrilsten sind. Diese völlig legale Praxis wurde ermöglicht durch den fehlenden internationalen Copyright-Schutz von Gutheils Erstausgabe, da Russland nicht der Berner Übereinkunft von 1886 beigetreten war, in der alle Mitgliedsstaaten eine gegenseitige Anerkennung der jeweiligen nationalen Verlagsrechte vereinbart hatten. (Als Konsequenz daraus veröffentlichte Gutheil seine späteren Rachmaninow-Ausgaben zusammen mit dem deutschen Verlag Breitkopf & Härtel in Leipzig, der zudem den Notenstich und Druck übernahm.)

Rachmaninow selbst erhielt, den Gepflogenheiten entsprechend, von Gutheil nur eine einmalige Zahlung für das Prélude, nach eigener Aussage 40 Rubel (vgl. Sergei Bertensson/Jay Leyda, *Sergei Rachmaninoff. A Lifetime in Music*, Reprint Bloomington 2001, S. 163). Er zeigte sich später

aber nicht unglücklich über entgangene Einnahmen, denn gerade die weltweite Verbreitung des Prélude verschaffte ihm den nötigen Ruhm, der ihm vor allem ab 1918 im amerikanischen Exil eine erfolgreiche und einträgliche Karriere als Konzertpianist ermöglichte. Am cis-moll-Prélude sollte er dabei in nahezu keinem Konzert mehr vorbeikommen; und wenngleich er bedauerte, dass dieser singuläre Erfolg den Blick auf seine späteren Préludes verstellte, nahm er die obligatorische Zugabeforderung in der Regel mit stoischem Humor auf und kam den Wünschen des Publikums nach. Einen schönen Eindruck hiervon vermittelt die Erinnerung des mit Rachmaninow gut befreundeten Ehepaars Alfred und Katherine Swan (*Rachmaninoff. Personal Reminiscences, Part II*, in: *The Musical Quarterly* 30, April 1944, S. 182 f.) an ein Konzert in Philadelphia im März 1933: „Nachdem er seine Humoreske und die ‚Gänseblümchen‘ als Zugabe gespielt hatte, wollte der Applaus nicht nachlassen. Er trat wieder heraus, setzte sich ans Klavier und betrachtete nachdenklich die Tasten. Dann drehte er sich zum Publikum und machte eine ratlose Geste mit seinen Händen, als wollte er sagen: ‚Ich glaube, mir fällt nichts mehr ein.‘ Diese Szene war so bezaubernd, so menschlich, so intim nach dem rauschenden Konzert zuvor, dass die Leute ganz aus dem Häuschen waren. Eine Stimme rief: ‚cis-moll!‘ Rachmaninow lächelte, nickte und spielte das Prélude.“

In den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Ausgabe finden sich detaillierte Angaben zu den verwendeten Quellen und einigen darin befindlichen unterschiedlichen Lesarten.

Herausgeber und Verlag danken den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken für freundlich zur Verfügung gestellte Quellenkopien. Insbesondere dem Glinka-Museum Moskau mit seinem Direktor Mikhail A. Bryzgalov sei für die Arbeitsmöglichkeiten im dortigen Archiv herzlich gedankt.

München, Frühjahr 2014  
Dominik Rahmer

## Preface

Sergei V. Rachmaninoff (1873–1943) composed his Prelude in c♯ minor op. 3 no. 2 shortly after finishing his studies at the Moscow Conservatory in May 1892, when the immensely talented young man earned top marks and the title “free artist”. Rachmaninoff first played the Prelude in a concert on 26 September 1892 at the Electrical Exhibition in Moscow, in which he also performed works by Rubinstein, Chopin and Liszt. That same autumn, he finished the four other pieces (*Élégie*, *Mélodie*, *Polichinelle* and *Sérénade*) of what together would be his first opus for piano solo, the *Morceaux de Fantaisie* op. 3. The *Morceaux* were dedicated to his former composition teacher at the Conservatory, Anton S. Arensky, and published early in the following year by Gutheil of Moscow, which would also publish almost all of Rachmaninoff’s subsequent works until 1914. Peter I. Tchaikovsky, who at the time was a significant role model for the young Rachmaninoff, spoke very highly of the pieces, especially of the Prelude (cf. *S. V. Rachmaninov. Pis'ma*, ed. by Zarui A. Apetjan, Moscow, 1955, p. 82, letter of 3 May 1893 to Alexander I. Ziloti).

While the c♯ minor Prelude subsequently became best known as a solo piece, it was also the starting point of a cycle of 24 Preludes in all the major and minor keys that Rachmaninoff later completed with the volumes of *10 Préludes* op. 23 (1902/03) and *13 Préludes* op. 32 (1910). When Gutheil issued a new edition of the whole cycle in 1911, op. 3 no. 2 was re-engraved without any changes. Much later, Rachmaninoff made an arrangement of the Prelude for 2 pianos, published in 1938 by Charles Foley in New York.

The triumphal procession of the c♯ minor Prelude across the world began in 1898, when the pianist Alexander I. Ziloti regularly included it in the programmes of his extended concert tour through Western Europe and the USA, thereby making Rachmaninoff the

composer known to a broad public (Ziloti, ten years older than Rachmaninoff, was his cousin and former teacher). One year later, Rachmaninoff himself gave his first concert abroad – in London – and also played the Prelude. At that time it was already being criticised in the English press as “hackneyed” (cf. Max Harrison, *Rachmaninoff. Life, Works, Recordings*, London/New York, 2005, p. 87), though this had no impact on the piece’s immense popularity among concert-goers and amateur pianists. The rapid growth of its fame occasioned innumerable non-authorised editions abroad that only rarely kept to its original musical text. Most of these were simplified arrangements, “practical” editions overburdened with extra articulation and dynamic markings, or adaptations for just about every conceivable instrumental combination, of which even those for banjo (London: E. Grimshaw & Son, 1934) and male-voice choir (“The Bells at Eventide”, New York: Chappell-Harms, 1929) may not be the most ludicrous. This practice was completely legal: Gutheil’s first edition was not covered by any international copyright protection since Russia had failed to join the Berne Convention of 1886, in which all member states had agreed mutual recognition of their respective national copyrights. (Because of this, Gutheil jointly published its later Rachmaninoff editions with the German publisher Breitkopf & Härtel in Leipzig, which also took on their engraving and printing.)

Rachmaninoff received only a single, one-off payment from Gutheil for the Prelude, as was the then custom. According to the composer himself, it brought him 40 roubles (cf. Sergei Bertensson/Jay Leyda, *Sergei Rachmaninoff. A Lifetime in Music*, reprint Bloomington, 2001, p. 163). Yet he did not show any unhappiness in later years about the income he had lost, for the worldwide dissemination of the Prelude brought him the fame he needed to be able to embark on a successful and lucrative career as a concert pianist, especially after he went into

American exile in 1918. He would virtually never again be able to escape playing the c♯ minor Prelude in any of his concerts, and although he regretted that this unique success had skewed people’s view of his later preludes, he generally accepted with stoic resolve the audience’s inevitable demand to hear it as an encore. A sympathetic account is given in the reminiscences of Alfred and Katherine Swan, a couple who were good friends with the composer (cf. *Rachmaninoff. Personal Reminiscences, Part II*, in: *The Musical Quarterly* 30, April 1944, pp. 182 f.). They recalled a concert in March 1933 in Philadelphia as follows: “When he had played his Humoresque and the ‘Daisies’ as encores, the applause would not subside. He came out again, sat down at the piano and looked pensively at the keys. Then he turned round to the public and made a bewildered gesture with his hands as if to say: ‘I don’t seem to remember anything else’. This scene was so charming, so human, so intimate, after the glamor of the concert, that the people went wild over it. A voice shouted: ‘C-sharp minor!’ Rachmaninoff smiled, nodded, and played the Prelude.”

Detailed information on the sources used and on several different readings in them may be found in the *Comments* at the end of the present edition.

The editor and publisher thank those libraries mentioned in the *Comments* for kindly placing copies of their sources at their disposal. We extend particular and heartfelt thanks to the Glinka Museum in Moscow and to its Director, Mikhail A. Bryzgalov, for allowing us to work in the archive there.

Munich, spring 2014  
Dominik Rahmer

## Préface

Musicien particulièrement brillant, Sergueï V. Rachmaninov (1873–1943) composa son Prélude en ut $\sharp$  mineur op. 3 n° 2 juste après avoir terminé ses études au conservatoire de Moscou dont il était sorti en mai 1892 avec d'excellentes notes et le titre «d'artiste libre». Il interpréta le Prélude pour la première fois le 26 septembre 1892 lors d'un concert donné dans le cadre de l'Exposition électrique de Moscou, où il joua également des œuvres de Rubinstein, Chopin et Liszt. Au cours de ce même automne 1892, il finalisa sa première publication pour piano comprenant le Prélude et quatre autres morceaux (*Élégie*, *Mélodie*, *Polichinelle* et *Sérénade*) rassemblés sous le titre de *Morceaux de Fantaisie* op. 3. Dédié à son ancien professeur de composition au conservatoire, Anton S. Arenski, le recueil parut au début de l'année suivante aux éditions Gutheil de Moscou (qui devaient par la suite publier presque toutes ses œuvres jusqu'en 1914). Piotr I. Tchaïkovski, qui exerçait alors une forte influence sur le jeune compositeur, s'exprima de manière très élogieuse au sujet de cet opus et en particulier du Prélude (cf. *S. V. Rachmaninov. Pis'ma*, éd. par Zarui A. Apetjan, Moscou, 1955, p. 82, lettre du 3 mai 1893 à Alexandre I. Ziloti).

Bien que le Prélude en ut $\sharp$  mineur ait ensuite connu avant tout la notoriété isolément, il constitue le point de départ d'un cycle de 24 préludes dans toutes les tonalités majeures et mineures, parus successivement dans le recueil des *10 Préludes* op. 23 (1902/03) puis dans celui des *13 Préludes* op. 32 (1910). En 1911, à l'occasion de la réédition de l'ensemble du cycle, également chez Gutheil, l'opus 3 n° 2 fut regravé sans modification de contenu. Bien plus tard, Rachmaninov en réalisa un arrangement pour deux pianos qui fut édité en 1938 chez Charles Foley à New York.

L'ascension triomphale du Prélude en ut $\sharp$  mineur sur le plan international commença en 1898 grâce au pianiste

Alexandre I. Ziloti (cousin et ancien professeur de Rachmaninov, de 10 ans son aîné). En effet, lors d'une longue tournée de concerts en Europe de l'Ouest et aux USA, ce dernier mit régulièrement le Prélude à son programme, faisant ainsi connaître Rachmaninov et son œuvre à un large public. Rachmaninov donna son premier concert à l'étranger un an plus tard, à Londres, et y interpréta également son Prélude qualifié alors déjà par la presse anglaise de «rebatu» (cf. Max Harrison, *Rachmaninoff. Life, Works, Recordings*, Londres/New York, 2005, p. 87). Cette critique n'affecta cependant en rien l'immense popularité de l'œuvre auprès du public et des pianistes amateurs, et sa célébrité grandissante entraîna bientôt l'apparition à l'étranger d'un nombre incalculable d'éditions non autorisées. Celles-ci ne se conformaient que rarement à la partition originale du Prélude: il s'agissait en général d'éditions «pratiques» sous forme d'arrangements simplifiés, surchargés d'indications d'articulation et de dynamique, et destinés à presque toutes les formations imaginables. Parmi ces dernières, la version pour banjo (Londres: E. Grimshaw & Son, 1934) ou encore celle pour chœur d'hommes («The Bells at Eventide», New York: Chappell-Harms, 1929) ne sont peut-être même pas les plus saugrenues. La Russie n'ayant pas approuvé la convention de Berne de 1886 relative à la reconnaissance mutuelle des droits d'édition de tous les états-membres, cette pratique totalement légale bénéficia de l'absence de protection internationale de la première édition de Gutheil en termes de copyright. (Fort de cette expérience, Gutheil publia par la suite toutes les œuvres de Rachmaninov conjointement avec les éditions Breitkopf & Härtel de Leipzig, qui prirent également en charge la gravure et l'impression.)

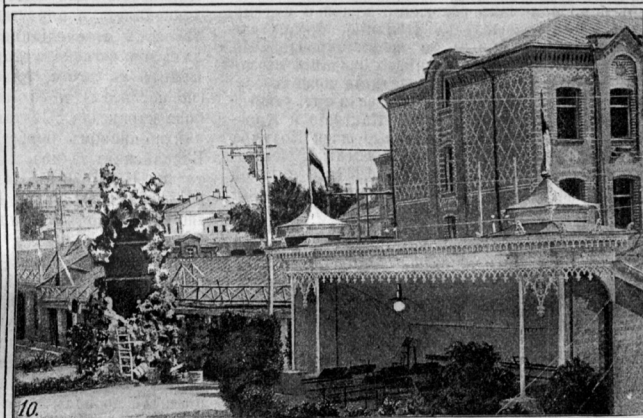
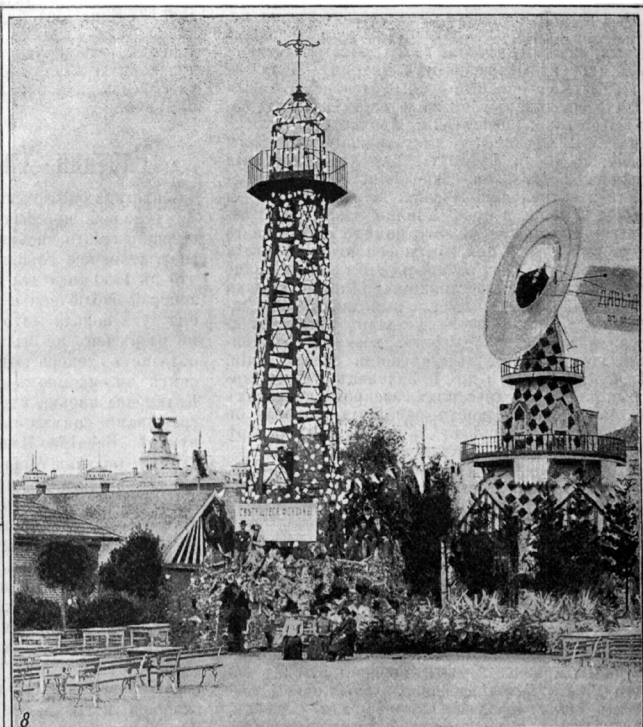
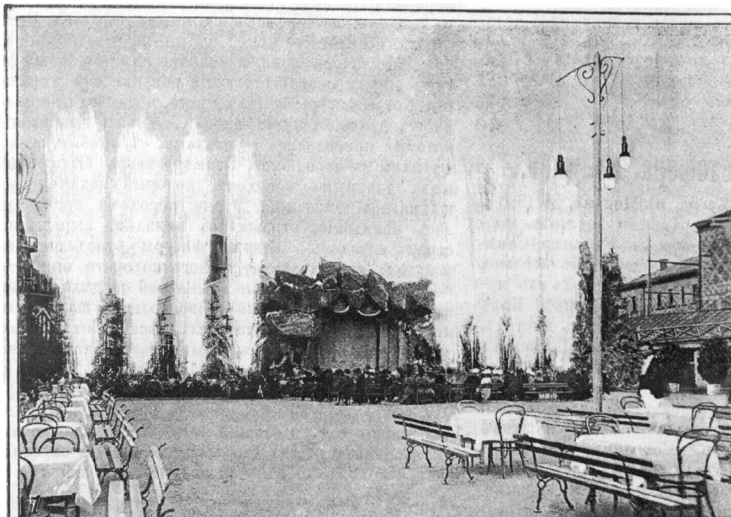
Selon ses propres déclarations (cf. Sergei Bertensson/Jay Leyda, *Sergei Rachmaninoff. A Lifetime in Music*, réimpression Bloomington, 2001, p. 163) et conformément aux usages, Rachmaninov n'obtint lui-même de Gutheil qu'un versement unique de

40 roubles pour le Prélude. Cependant, il ne montra ensuite aucune amertume quant aux revenus perdus, car c'est justement grâce à la diffusion mondiale du Prélude et à la notoriété ainsi acquise qu'il put mener avec succès une carrière lucrative de concertiste, en particulier lors de son exil américain, à partir de 1918. Il lui était alors quasiment impossible de donner un concert sans jouer son Prélude en ut $\sharp$  mineur; et tout en regrettant que ce succès particulier éclipsa quelque peu les préludes ultérieurs, il recevait généralement la demande de bis avec un humour stoïque et répondait aux souhaits du public. Un couple d'amis proches de Rachmaninov, Alfred et Katherine Swan (*Rachmaninoff. Personal Reminiscences, Part II*, dans: *The Musical Quarterly* 30, avril 1944, pp. 182 s.), se souvient avec plaisir d'une telle situation lors d'un concert à Philadelphie en mars 1933: «Alors qu'il avait déjà donné en bis son Humoresque ainsi que les "Marguerites", les applaudissements ne faiblissaient pas. Il revint sur scène, s'assit au piano et se mit à contempler pensivement les touches. Ensuite, il se tourna vers le public et leva les mains d'un geste désespéré, comme pour dire "je crois que je ne sais plus quoi jouer". Cette scène était si charmante, si humaine, si intime après le concert étourdissant qui avait précédé, que le public se déchaîna totalement. Une voix lança: "ut dièse mineur!", Rachmaninov sourit, acquiesça d'un signe de tête et joua le Prélude.»

Les *Bemerkungen* ou *Comments* figurant à la fin de la présente édition fournissent des indications détaillées à propos des sources utilisées et des quelques variantes qui s'y trouvent.

L'éditeur remercie les bibliothèques citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour l'aimable mise à disposition de copies des sources. Nous remercions tout particulièrement le musée Glinka de Moscou et son directeur Mikhail A. Bryzgalov de nous avoir ouvert les portes de leurs archives.

Munich, printemps 2014  
Dominik Rahmer



Moskauer Elektrische Ausstellung 1892

Unten links: Das Konzertgebäude, Uraufführungsort des cis-moll-Préludes  
*(Vsemirnaja Illjustracija, St. Petersburg, 12. September 1892, Nr. 1234, S. 209*  
 München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur 2 Per. 11 r-1892,48)

Moscow Electrical Exhibition in 1892

Bottom left: The concert hall, venue of the première of the c $\sharp$  minor Prélude  
*(Vsemirnaja Illjustracija, Saint Petersburg, 12 September 1892, no. 1234, p. 209*  
 Munich, Bayerische Staatsbibliothek, shelfmark 2 Per. 11 r-1892,48)

Exposition électrique à Moscou en 1892

En bas à gauche: La salle de concert, lieu de la première exécution du Prélude en ut $\sharp$  mineur  
*(Vsemirnaja Illjustracija, Saint-Petersbourg, 12 septembre 1892, n° 1234, p. 209*  
 Munich, Bayerische Staatsbibliothek, cote 2 Per. 11 r-1892,48)